

Jansenismus anhing, doch mit der Partei eng verbunden war. Bei der Versammlung des Clerus vom Jahre 1682 war Choiseul, damals schon Bischof von Tournay, Mitglied der Commission, welche die vier berücktigten Artikel zu entwerfen hatte, und es ward ihm Anfangs die Redaction derselben übertragen. Indeß ging er in seiner Polemik gegen die Rechte des apostolischen Stuhles denjenigen Gallicanern, welche eine gewisse Mäßigung zur Schau trugen, zu weit. Insbesondere bestritt er nicht nur die Unfehlbarkeit des Papstes, sondern auch die Indefectibilität der römischen Kirche, und wengleich er hier in seinem Irrthum in consequenter Weise voranging, so wollte doch Bossuet mit den gemäßigteren Gallicanern jene Indefectibilität aufrecht erhalten wissen. Fenelon hat uns den Dialog aufbewahrt, in dem Choiseul Bossuet gegenüber seine Ansicht mit consequenter Härte verteidigte, während Bossuet sich durch subtile Distinctionen bemühte, ihn für seine Lehre zu gewinnen, die, wengleich irrig, doch milder war, aber auch nur durch inconsequente Halbheit gröbere Irrthümer vermied. Choiseul trat dann von der Redaction der Artikel zurück, und dieselbe ward Bossuet überlassen. — Auch als Schriftsteller war Gilbert von Choiseul thätig. Er schrieb gegen die Atheisten, Freigeister und Protestanten in drei Bänden die *Mémoires touchant la religion*, Paris 1681—1685, verfaßte eine Uebersetzung der Psalmen und kirchlichen Hymnen, die mehrmals aufgelegt wurde, und war seinem Bruder, dem Marschall Choiseul du Plessis, bei der Abfassung seiner interessanten *Mémoires*, was den Stil und die Anordnung anging, vielfach behilflich. Seiner vom Jansenismus beeinflussten Denkungsart ist es zuzuschreiben, daß er die französische Uebersetzung der in Köln erschienenen *Monita salutaria B. virginis Mariae ad cultores suos indiscretos approbit*. Da das Buch mit Recht angegriffen wurde, so sah sich Choiseul veranlaßt, seine Approbation zu rechtfertigen, und er that es im J. 1674 in einem Pastoral-schreiben, in welchem er die Gläubigen über die Marienverehrung unterrichtete. Die *Monita* enthielten indeß manches Unrichtige und wurden im selben Jahre mit dem Zusatz *donec corrigantur* auf den Index gesetzt. — Choiseul starb zu Paris am 31. December 1689 im Alter von 76 Jahren. (Vgl. Rapin, *Mémoires*; Gérin, *L'Assemblée de 1682*; *Biographie générale* X, 353.) [Jungmann.]

**Choiseul**, Stephan Franz, Herzog von, Graf von Stainville, Staatsminister unter Ludwig XV., war einer der Männer, welche im 18. Jahrhundert der ungläubigen Aufklärung und der Sittenlosigkeit bedeutenden Vorschub leisteten und so die französische Revolution vorbereiteten; auch bei der Vernichtung des Jesuitenordens spielte er eine hervorragende Rolle. Er stammte aus der alten, aber wenig begüterten lotharingischen Familie von Stainville und wurde am 19. Juni 1719 geboren. Früh-

zeitig trat er in's Heer ein, und da er sich im österreichischen Erbfolgekrieg auszeichnete, so stieg er bald bis zum Generallieutenant auf. Von Ehrgeiz getrieben, reich ausgestattet mit Talent und körperlichen Vorzügen, suchte er sich durch Verbindungen mit den angesehensten Hofdamen eine glänzende Laufbahn zu bereiten; er vermählte sich mit der Gräfin Gontaut aus einem der ersten Häuser Frankreichs und wußte die Gunst der Marquise Pompadour zu erlangen. Auf ihren Rath verließ er die Armee und trat in die diplomatische Carrière; er erhielt dann 1753 den Gesandtschaftsposten zu Rom und 1757 den zu Wien. Bald darauf aber ward er zurückberufen und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Abbé Bernis, beigegeben. Bernis hatte in Kurzem die Gunst Ludwigs XV. verloren, und nun wurde im August des Jahres 1758 Stainville zum Herzog von Choiseul, Staatssecretär und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Bald erlangte er im Ministerium und auf die Leitung der Staatsangelegenheiten einen überwiegenden Einfluß, theils seiner Talente wegen, theils weil er in der Gunst der Pompadour sich zu erhalten wußte. In dieser Hinsicht leisteten ihm seine Gemahlin und seine Schwester, die Herzogin von Grammont, welche der Marquise fortwährend den Hof machten, vorzügliche Dienste. Nach dem Tode der Pompadour herrschte er dann durch seinen persönlichen Einfluß in unumschränkter Weise.

Das Ministerium Choiseul war der Religion und der Kirche verberblich, und wenn dieser Minister gleich in einigen Stücken die materiellen Interessen Frankreichs zu heben schien, so trug er doch gerade dadurch, daß er dem moralischen und religiösen Verfall Vorschub leistete, zum Ruin des Landes Vieles bei. Ein Freigeist, frivol in seinem Handel und Wandel, stand Choiseul mit den ungläubigen Philosophen in engem Bunde; er war ihr Ehrender und Beschützer, und jene schmeichelten dafür seiner Eitelkeit und seinem Ehrgeiz, indem sie ihn und seine Verwaltung hoch erhoben. So wurden unter seinem Ministerium die verberblichsten Schriften der Encyclopädisten und anderer gottloser Schriftsteller in Frankreich verbreitet und die Angriffe auf Religion und Sitte gefördert; die Schritte, welche die Bischöfe zur Vertheidigung der Religion thaten, scheiterten an der heuchlerischen, machiavellistischen Politik des Ministers. Als z. B. LaHarpe's „*Melanie*“ in Frankreich nicht zum Druck zugelassen wurde, wandte sich der Verfasser an Choiseul, den Protector der Philosophen. Dieser gab ihm zur Antwort: „Ihre Gesinnungen sind so sehr die meinigen, daß ich Sie um die Erlaubniß bitte, Ihr Verleger werden zu dürfen; auf Abschlag unseres Handels werde ich Ihnen gleich tausend Thaler zusenden.“ Das Buch ward dann zu Paris selber gedruckt, wobei man nur die Vorsicht brauchte, einen auswärtigen Druckort auf dem Titel anzugeben. — Gegen den tugendhaften Dauphin, der sich vergeblich bemühte, einigen